

Günter Koch (Hrsg.)

**Sprachminderheit, Identität  
und Sprachbiographie**



2013  
edition vulpes

*Strohbeeren, Peachenbaum, Midweib –*

**Beobachtungen zur Bilingualität deutscher Siedlungen in Neuseeland und in den USA**

Jeder sprachliche Prozeß geht den langen Marsch durch das Handeln der Individuen und muß durch ihn erklärt werden.

(Keller 2003, S. 129)

## 1. Einleitung

Die im August 2005 begonnenen Studien zu den deutschböhmischen Siedlungen standen anfangs unter der Prämisse, in Anlehnung an die Aufnahmen des ADT (Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik) die basisdialektale Struktur der Siedlungsvarietäten zu erheben. Dieses anfängliche Ziel zeigte sich auch in der Verwendung der Fragebücher des ADT, der in der Tradition zahlreicher deutscher Sprachatlasprojekte des 19. und 20. Jahrhunderts steht. Nach den ersten Erhebungen in der Karpaten-Ukraine (im Folgenden Transkarpatien) trat jedoch für die Reste deutschböhmischer Siedlungen ein weiterer Aspekt in den Fokus, bedingt erstens durch die als ganz selbstverständlich erscheinende Mehrsprachigkeit der Informanten, und zweitens durch die auf Seiten der Forscherinnen und Forscher sich vollziehende Wandlung ihres mentalen Konzepts von *Sprachinseln*. Neben den weiterhin verfolgten Erhebungen der Basisdialekte erwachte das Interesse am Umgang der Sprecherinnen und Sprecher mit der zwei- oder mehrsprachigen Umgebung und den daraus folgenden Sprachenkontakt-, Sprachwandel- und Sprachwechsellerscheinungen. Verstärkt wurde diese Ausrichtung ab dem Jahr 2007 durch die Ausdehnung der Erhebungen zu den deutschböhmischen Varietäten auf weitere Siedlungsschwerpunkte (Brasilien, Neuseeland, Rumänien, USA) und die damit jeweils beobachtbare Mehrsprachigkeit und Sprachkontaktsituation in ganz unterschiedlichen Ausprägungen. Zudem ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Siedlungen für die dialektgeographische Forschung nur bedingt geeignet sind, aussagekräftige Ergebnisse zu liefern. Die deutschböhmischen Ansiedler kamen ausnahmslos aus verschiedenen Orten und aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, so dass sich diatopisch und diastratisch bedingte Dialektmischungen in der neuen Heimat ausbildeten. Exemplarisch sei hier auf die deutschböhmische Siedlung Puhoi in Neuseeland verwiesen. Die ersten Siedler Puhois stammten aus 19 verschiedenen

Geburtsorten, die sich südlich einer Linie Mies/Střibro und Pilsen/Plzeň gruppieren. Folgende Karte gibt einen Überblick:

*The 'Bohemians' in New Zealand*

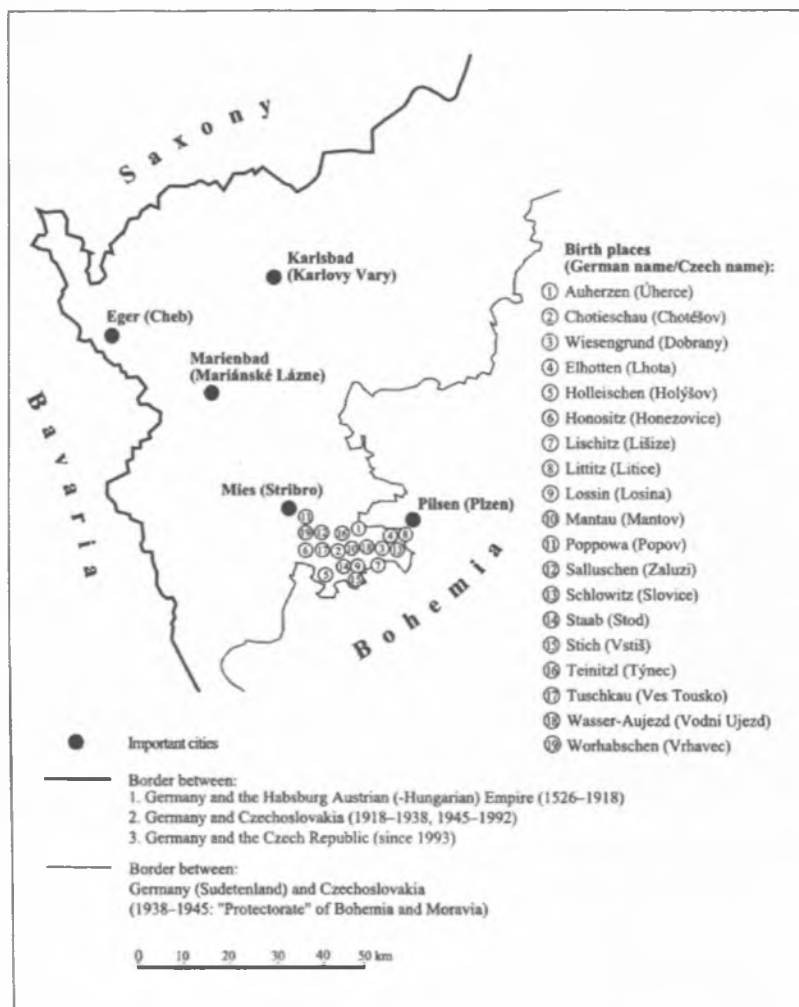


Abb. 1: Überblick zu den Geburtsorten der Siedler von Puhoi, Neuseeland (Heller 2005, S. 2)

In der Tat lassen sich bis heute dialektale Unterschiede bei den verbliebenen Sprecherinnen und Sprechern in Neuseeland feststellen, die ihren Ursprung in den unterschiedlichen Auswandererorten haben dürften (z.B. unterlassene oder durch-

geführte Sprossvokalentwicklung bei MR [maɾŋ], OL [m̩aɾɪŋ] *morgen*)<sup>1</sup>. Das gleiche gilt für die deutschböhmischen Siedlungen in den anderen untersuchten Gebieten. Immer liegt eine größere Zahl an Herkunftsorten vor und es lassen sich dialektale Unterschiede innerhalb der Siedlungen konstatieren.<sup>2</sup> Die dialektgeographische Aussagekraft wird dadurch gleichzeitig eingeschränkt, da die beobachtbaren Unterschiede nicht zwangsläufig einer Familie und deren unterschiedlichen Herkunftsorten zugeordnet werden können, sondern häufig Mischungen darstellen, die eventuell erst in der Zielregion entstanden.

Aufgrund dieser Beschränkungen in Bezug auf die Dialektgeographie ergeben sich andere, bereits eingangs erwähnte Aspekte (Sprachenkontakt, Bilingualismus), die das Forschungsinteresse wecken. Zur Erforschung dieser Aspekte sind die deutschböhmischen Varietäten aus folgenden Gründen hervorragend geeignet:

1. Die Auswanderung umfasst einen relativ kurzen Zeitraum (vor allem das 19. Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt zwischen etwa 1825 und 1880), d.h. die Expositionszeit der einzelnen Siedlungen gegenüber Kontaktsprachen unterscheidet sich maximal um einige Jahrzehnte.
2. Das Auswanderungsgebiet verteilt sich auf den mittel- und nordbairischen Dialektraum und findet damit Anschluss an zahlreiche dialektologische Forschungen zu diesen Sprachräumen.
3. Eine einfache Anknüpfung an die Erhebungen des ADT in den Auswanderungsräumen ist möglich.
4. Ausnahmslos alle Informanten sind mindestens bilingual.<sup>3</sup>

Folgende Tabelle liefert einen Überblick über die bisher im Forschungsinteresse stehenden deutschböhmischen Siedlungen:<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> MR: Sprecherin aus Puhoi, Farmerin, geboren 1923 in Puhoi;  
OL: Sprecherin aus Waiwera (Nachbarort von Puhoi), Farmerin, geboren 1922 auf einer Farm in der Nähe von Waiwera.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Blau 1958, Heller 2005, Höhenleitner 2003, Keel/Rein 1996, Lunte 2007, Melika 2002, Rippley/Paulson 1995 und Schmidt 1938.

<sup>3</sup> Während im englischsprachigen Kontaktraum Zweisprachigkeit beobachtet werden konnte, sind die Informanten in Rumänien dreisprachig (Deutschböhmisch-Standarddeutsch-Rumänisch), in der Ukraine (Deutschböhmisch-Standarddeutsch-Ruthenisch-Ungarisch-Russisch usw.) zumindest passiv fünfsprachig.

<sup>4</sup> Die Suche nach weiteren, in der Literatur beschriebenen Siedlungen, brachte bisher keine Erfolge. So konnten in den in Keel/Rein 1996 noch beschriebenen Siedlungsgebieten (Staat Washington, New York) keine Sprecher mehr auffindig gemacht werden (Stand August 2011). Genauere Angaben zur Besiedlungsgeschichte verschiedener deutschböhmischer Siedlungen finden sich unter <http://www.deutschboehmisch.de> [abgerufen am 01.09.11].

Land	heutiges Siedlungsgebiet: Distrikt/Region/Bundesstaat	Ansiedlung ab	Literatur
Brasilien	Santa Catarina	1873	Blau (1958)
Neuseeland	Rodney District	1860	Heller (2005)
Rumänien	Banater Bergland	1828	Schmidt (1938), Höhenleitner (2003)
Ukraine	Transkarpatien	1827	Melika (2002)
USA	Kansas	ab 1793 Ansiedlung in der Bukowina; ab ca. 1880 Ansiedlung in Ellis, Kansas	Keel/Rein (1996), Lunte (2007)
USA	Minnesota	ca. 1855	Ripley/Paulson (1995)

## 2. Sprachinseln oder Siedlungen?

Wenn in diesem Beitrag nicht mehr von Sprachinseln, stattdessen verallgemeinernd von Siedlungen gesprochen wird, so liegt dies an den engen Maßstäben, die in der Forschung an die Bezeichnung *Sprachinsel* herangetragen werden. Folgende exemplarische Definitionen illustrieren dies:

[...] Siedlungen, die durch geschlossene Kolonisation eines Volkes auf Neuland inmitten fremden Volksgebietes entstanden sind.

(Kuhn 1934, S. 13)

Sprachinseln sind räumlich abgrenzbare und intern strukturierte Siedlungsräume einer sprachlichen Minderheit inmitten einer anderssprachigen Mehrheit.

(Hutterer 1982, S. 178)

Sprachinseln sind punktuell oder flächenhaft auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet.

(Wiesinger 1980, S. 491)

Eine Sprachinsel ist eine durch verhinderte oder verzögerte sprachkulturelle Assimilation entstandene Sprachgemeinschaft, die – als Sprachminderheit von ihrem Hauptgebiet getrennt – durch eine sprachlich/ethnisch differente Mehrheitsgesellschaft umschlossen und/oder überdacht wird, und die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine die Sonderheit motivierende soziopsychische Disposition abgrenzt bzw. von ihr ausgegrenzt wird.

(Mattheier 1994, S. 334)

Bezogen auf die Deutschböhmen haben rezent nur mehr für die Siedlungen im rumänischen Banater Bergland obige Definitionen Gültigkeit. Für Transkarpatien kann eventuell unter historischen Gesichtspunkten von Sprachinseln gesprochen werden, die allerdings schon vor Jahrzehnten durch Abwanderung der deutschsprachigen Bevölkerung so dezimiert wurden, dass heute nur noch einzelne Sprecherinnen und Sprecher anzutreffen sind, die kaum mehr die Möglichkeit haben, ihre deutsche Erstsprache in der alltäglichen Kommunikation zu verwenden. Für Kansas, Minnesota und Neuseeland greift das Konzept der *Sprachinsel* noch weniger, waren doch hier die Siedlungen von Beginn an nicht deutlich von anderssprachigen Gemeinschaften räumlich abgegrenzt und zumindest die Familienvorstände schnell durch die wirtschaftlichen Bedingungen gezwungen, Englisch zu erlernen. Ein oft bereits in der ersten Siedlergeneration einsetzender Bilingualismus war somit vor allem im englischsprachigen Kontaktraum (Neuseeland und USA) die Folge.

Aus ähnlichen Gründen lehnt Földes für sein Untersuchungsgebiet ebenfalls die Bezeichnung *Sprachinsel* ab:

In Anbetracht der gegenwärtigen Sprach(en)situation verwende ich die Metapher „Sprachinsel“ ungern, zumal heute in Ungarn kaum mehr von geschlossenen, einheitlichen deutschen Siedlungsräumen gesprochen werden kann [...].

(Földes 2005, S. 40)

Bußmann ersetzt die Bezeichnung *Sprachinsel* durch *Enklave* und definiert folgendermaßen:

Durch Abwanderung kleiner Gruppen (bes. Bauern, Handwerker, Bergleute) in anderssprachige Gebiete entstandene Siedlungs- und Sprachgemeinschaften, die in ihrer sprachlichen Entwicklung gegenüber dem Herkunftsland relativ konservativ sind. Daher eignet sich die Untersuchung der sprachlichen Zustände in E. besonders gut zur Rekonstruk-

tion älterer Sprachzustände, vor allem zur Datierung von Sprachveränderungen.

(Bußmann 2002, S. 191-192)

Bußmanns Definition bezieht sich meines Erachtens vor allem auf eine kleine Gruppe an Siedlungen, wie man sie heute z.B. noch in Norditalien mit den bekannten bairischen Sprachinseln (Fersental, Lusern, Zahre usw.) vorfindet. Allerdings ist dort neben der durchaus gültigen sprachlichen Konservativität auch von autochthonen, binnensprachlich unbekanntem Entwicklungen auszugehen, die u.a. in der Kontaktsituation mit Varietäten des Italienischen entstanden sind. Der Versuch der Rekonstruktion älterer Sprachzustände und der Datierung von Sprachveränderungen kann somit, entgegen Bußmanns Postulat, auch misslingen. Ähnlich hierzu auch Hutterer, der in Anschluss an Schirmunski gar von einer „dialektgeographischen Illusion“<sup>5</sup> spricht.

Verstärkt gilt diese Kritik für die hier im Zentrum der Beobachtung stehenden deutschböhmisches Siedlungen, die praktisch von der Gründung an im Sprachenkontakt standen und teilweise immer noch stehen und deren bairischen Varietäten gegenüber dem Herkunftsland oft gerade weniger konservativ erscheinen (so z.B. im Bereich der Lexik durch teilweises Fehlen zu erwartender bairischer Kennwörter).<sup>6</sup>

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung mit den Bezeichnungen *Sprachinsel* und *Siedlung* wird dieser Beitrag einige Aspekte aufgreifen, die sich in den vielfältigen Sprachenkontaktsituationen zeigen, denen deutschböhmisches Varietäten und ihre bilingualen Sprecherinnen und Sprecher ausgesetzt sind.

### 3. Bilingualismus

Weltweit betrachtet stellt Bilingualismus<sup>7</sup> den Normalfall dar. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 60 und 75 Prozent der Weltbevölkerung mehr als eine Sprache verwenden.<sup>8</sup> Die Problematik solcher Zahlenangaben liegt jedoch in verschiedenen definitorischen Unschärfen, die sich in folgenden Leitfragen äußern: Zählt das Beherrschen einer Standardsprache und eines davon deutlich

---

<sup>5</sup> Hutterer 1982, S. 180; vgl. Schirmunski 1930, S. 178.

<sup>6</sup> Siehe hierzu Wildfeuer 2008.

<sup>7</sup> Unter Bilingualismus wird hier Mehrsprachigkeit unter Einschluss der Zweisprachigkeit verstanden, d.h. Bilingualismus ist die Fähigkeit zur Verwendung von mindestens zwei verschiedenen Sprachen.

<sup>8</sup> Hinnenkamp 2010, S. 28.

abweichenden Dialekts bereits zur Mehrsprachigkeit (Konzept der *Inneren Mehrsprachigkeit*) oder gilt dies nur für das Beherrschen verschiedener, einem oft langwierigen Vorgang der Standardisierung unterworfenen „Hochsprachen“? Ab wann gilt jemand als mehrsprachig? Reicht es, in einer zweiten Sprache einen Einkauf tätigen zu können oder im Restaurant eine Bestellung aufzugeben, um sich als mehrsprachig bezeichnen zu können? Oder gilt man nur als mehrsprachig, wenn man zwei (oder mehr) Sprachen auf nahezu gleich hohem Niveau beherrscht? Entweder folgt man Bloomfields strenger Definition von Mehrsprachigkeit aus den 1930er Jahren, die von einer „muttersprachliche[n] Beherrschung zweier Sprachen“<sup>9</sup> ausgeht, was tatsächlich in der jüngeren Zeit z.T. noch vertreten wird,<sup>10</sup> oder man schließt sich Földes an, der in Anlehnung an Oksaar<sup>11</sup> Bilingualismus folgendermaßen definiert:

[...] Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit [ist] die Fähigkeit einer Person [...], zwei oder mehr Sprachen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu verwenden und von einer Sprache in die andere zu wechseln, wenn die Situation es erfordert.

(Földes 2005, S. 11)

Mit Blick auf die deutschböhmischen Siedlungen trägt Földes' Definition besser als z.B. die von Bloomfield. Viele der befragten Informanten in den deutschböhmischen Siedlungen konnten in Abhängigkeit der jeweiligen Situation zwischen der deutschen Varietät und der Mehrheitssprache wechseln, wobei sich zwischen den verschiedenen Siedlungen deutliche Unterschiede zeigen. So können die deutschböhmischen Siedler in Transkarpatien und in Rumänien am besten zwischen den Sprachsystemen wechseln, ihre Kompetenzen in der deutschen Erstsprache liegen zudem deutlich höher als z.B. in den amerikanischen oder neuseeländischen Siedlungen. Bei letzteren zeigten sich bei den Befragungen mit dem Fragebuch des ADT deutliche lexikalische Lücken. Aus dem Blickwinkel der traditionellen Dialektgeographie könnte man versucht sein, die Aufnahmen in der Ukraine und in Rumänien somit als die erfolgreicher zu betrachten. Doch gerade die zu beschreibenden Lücken in der Erstsprache und die interlingualen Strategien, diese zu schließen, gewähren der Sprachenkontaktforschung und der Psycholinguistik interessante Einblicke, wie sie die klassische Dialektologie nicht bieten kann. Der Fokus richtet sich daher im Folgenden auf die Siedlungen im englischsprachigen Siedlungsraum, da sie im Hinblick auf die Forschungen zu

---

<sup>9</sup> Bloomfield 2001, S. 86.

<sup>10</sup> Vgl. z.B. Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002.

<sup>11</sup> Vgl. Oksaar 1992, 2001, 2003.



Sprachenkontakthänomenen, Sprachverlust/Sprachtod und zu den Organisationsprozessen des mentalen Lexikons einen tieferen Einblick ermöglichen.

#### 4. Sprachenkontakt

Im bilingualen Kontext lassen sich bei Sprecherinnen und Sprechern mit reduzierter Beherrschung der Erstsprache (L1)<sup>12</sup> grob zwei Strategien zur Schließung intralingualer Lücken feststellen, die Lüdi unter „Transkodische Markierungen“<sup>13</sup> subsumiert:

##### 4.1 Transfers und Transferenzen

Transfers (Übernahme von Teilsystemen der Grammatik einer Kontaktsprache) und Transferenzen (Entlehnungen v.a. aus dem Wortschatz der Kontaktsprache) stellen integrierende Verfahren dar. Der Sprecher überträgt bei einer sprachlichen Äußerung Regeln der Kontaktsprache (Zweitsprache = L2) in die Erstsprache (Transfer) oder entlehnt Elemente aus der Kontaktsprache in die Erstsprache (Transferenz). Der Entlehnungsprozess kann durch eine direkte Integration eines kontaktsprachlichen Wortes (Fremdwort, Lehnwort) oder durch einen semantischen oder morphologischen Umbau (Lehnprägung, Lehnübersetzung) erfolgen.

Nachstehende Aufstellung gibt einen Überblick mit einer Auswahl an Beispielen aus den deutschböhmisches Siedlungen im englischsprachigen Kontakt- raum. Es werden nur Transfers und Transferenzen berücksichtigt, die sich aus dem Kontakt mit dem Englischen ergaben. Transferenzen, die bereits vor der Gründung der Ansiedlung in die Varietät integriert wurden, wie z.B. die Lehnwörter [dʰsɑmsdɑrɑ] *Tschamsterer* 'Liebhaber' oder [ʃmɛtˈn] *Schmetten* 'Rahm',<sup>14</sup> bleiben unberücksichtigt. Bemerkenswert ist in Bezug auf transkodische Markierungen die deutlich ausgeprägte sprachliche Heterogenität zwischen den verschiedenen Informanten und auch intraindividuell, abhängig von der jeweiligen Kommunikationssituation (z.B. anwesende Kommunikationspartner oder Zuhörer und deren jeweilige sprachliche Kompetenz). Damit verbunden sind Probleme in der Beschreibung und Klassifizierung der beobachteten Erscheinungen, erwecken

<sup>12</sup> Erstsprache (L1) und Zweitsprache (L2) sind hier chronologisch bestimmt, d.h. die L1 wurde im Leben der Sprecher als erste Sprache erworben. Die Chronologie des Erwerbsprozesses sagt nichts über den Grad der Beherrschung der L1 und L2 aus. In den Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum trifft man zahlreiche Sprecher an, die ihre L1 (die deutschböhmisches Varietät) nur mehr rudimentär beherrschen und sich in der L2 auf muttersprachlichem Niveau befinden.

<sup>13</sup> Lüdi 1996a, S. 243.

<sup>14</sup> Die Lehnwörter stammen aus Aufnahmen mit TB (ehemaliger Farmer aus Puhoi, heute wohnhaft in Auckland, geboren 1913 in Puhoi).

sie doch eventuell den Eindruck, es handle sich um allgemein gültige Strukturen der jeweiligen deutschböhmischen Siedlung. Ähnlich verweist Denison auf diese Problematik:

Aber auch die Heterogenität der inneren Substanz und die mangelnde Homogenität der inneren Strukturen natürlicher Sprachvarietäten sind kaum im Rahmen der üblichen Kodemetapher adäquat in den Griff zu bekommen.

(Denison 1992, S. 139)

Tatsächlich ist manche transkodische Markierung eine während des Gesprächs mit den Linguisten entstandene Ad-hoc-Bildung und stellt somit nur eine von mehreren Ausdrucksmöglichkeiten dar. Als Beispiel ist hier eine Sprecherin (RK)<sup>15</sup> aus New Ulm, Minnesota, erwähnt, die während der Aufnahme die Lehnübersetzung *Schuhmacher* neben der nordbairischen Version *Schouster* verwendete.<sup>16</sup> Darüber hinaus ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass sie auch über die englische Entsprechung *shoemaker* verfügt und somit für das gleiche mentale Konzept auf drei verschiedene sprachliche Ausdrucksformen zurückgreifen kann.

Eine kleine Auswahl an Transfers und Transferenzen im englischsprachigen Kontaktraum gibt folgende Zusammenstellung wieder:<sup>17</sup>

Angaben zu den Sprecherinnen und Sprechern:

Ellis, Kansas (USA)

AF: Sprecher aus Ellis, geboren 1933 in Ellis, Farmer

JE: Sprecher aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Bankangestellter

RF: Sprecher aus Ellis, geboren 1940 in Ellis, Farmer und Fuhrunternehmer

New Ulm, Minnesota (USA)

BS: Sprecher aus New Ulm, geboren 1912 bei New Ulm, auf einer Farm aufgewachsen

EH: Sprecher aus New Ulm, geboren 1938 bei New Ulm, auf einer Farm aufgewachsen

<sup>15</sup> RK: Sprecherin aus New Ulm, geboren 1932.

<sup>16</sup> Denkbar ist hier auch, dass *Schuhmacher* bereits vor der Auswanderung im deutschsprachigen Raum aus anderen Varietäten entlehnt wurde. Aufgrund der Dominanz von *Schuster* im Bairischen wird an dieser Stelle jedoch von einer auf dem Englischen basierenden Lehnübersetzung ausgegangen.

<sup>17</sup> Alle in diesem Beitrag präsentierten Sprachbelege entstammen dem zusammen mit Dr. Nicole Eller-Wildfeuer (Universitäten Passau und Regensburg) erstellten Korpus zu den deutschböhmischen Varietäten.

- RK: Sprecherin aus New Ulm, Schwester von EH, geboren 1932 bei New Ulm, auf einer Farm aufgewachsen
- VH: Sprecherin aus New Ulm, geboren 1928 bei New Ulm, Farmerin
- Puhoi, Rodney District (Neuseeland)
- MR: Sprecherin aus Puhoi, geboren 1923 in Puhoi, Farmerin
- OL: Sprecherin aus Waiwera in der Nähe von Puhoi, geboren 1922 auf einer Farm in der Nähe von Waiwera, Farmerin
- TB: Sprecher aus Puhoi (heute wohnhaft in Auckland), geboren 1913 in Puhoi, Farmer

### Transfer

#### Ellis, Kansas (USA)

- AF [hānɪ gvoaxtˀn] *habe ich mich gefürchtet* (Reflexivpronomen fehlt, analog zu engl. *I was scared*)
- RF [mɪd ghɪt̪ āŋglēsə] *mit keinen Augengläsern* (= ohne Brille) (zu engl. *with no glasses*)
- RF [mɔpsd nəd lɔɪŋ] (*du darfst nicht lügen* (zu engl. *must not*))
- AF [grɪsbəm ɪs ɛns vāɪə ghɛmə] *der Christbaum ist ins Feuer gekommen* (= hat zu brennen angefangen) (inchoative Umschreibung) (engl. *to get on fire*)
- JE [gwoʃd] *gewaschen* (engl. *washed*)
- JE [mɪə ghāmə dēs] *wir können das* (zu engl. *can*)
- JE [mūasmə] *wir müssen* (zu engl. *must*)
- AF [ɪs māɪ rāɪ] (*jetzt ist meine Reihe* (= bin ich dran) (zu engl. *my turn*))
- JE [ɪ ɡɪps̪ dsɔn ɪə] *ich gebe es zu ihr* (= ich gebe es ihr) (zu engl. *to her*)

#### New Ulm, Minnesota (USA)

- EH [dɑ hāɪsɪ] *das Häuslein* (engl. Einheitsartikel)
- RK [ɪx vɪɪ ɡɔpɔd] *ich fühle gut* (= ich fühle mich gut) (engl. *I feel good*)
- BS [wenərə ə bɔp wār] *wenn er ein Bub war* (= als er ein Bub war) (zu engl. *when he was a boy*)
- VH [dsu sɔfn] *schaffen, arbeiten* (engl. *to work*)
- RK [bɔŋgs] *Bänke* (engl. Pluralbildung)
- VH [dsə brɔpɔn] *braten* (engl. *to roast*)

Puhoi, Rodney District (Neuseeland)

TB [hãɪds nɔxt] *heute Nacht* (zu engl. *today's night*)

OL [vɛnas dãds] *wenn er es täte* (mit engl. Flexionsendung am Verb)

MR [av lɛðα] *aus Leder* (engl. *of leather*)

MR [dū ɟɪpst dsu ɪα] *du gibst es ihr* (zu engl. *to her*)

Transferenz – Lehnwort

Ellis, Kansas (USA)

AF [vɑrma] *Bauer, Farmer* (engl. *farmer*)

AF [dɪds] *Graben* (engl. *ditch*)

AF [beʃdα] *Wiese, Weide* (engl. *pasture*)

AF [grɪk] (Fem.) *Bach* (engl. *creek*)

AF [vɛnʃ] *Zaun* (engl. *fence*)

AF [ãɪvɛndsɪn] *einzäunen* (zu engl. *fence*)

RF [des bãdαd ũns nɛd] *das stört uns nicht* (zu engl. *to bother*)

New Ulm, Minnesota (USA)

VH [mɛɪ-α] *Bürgermeister* (engl. *mayor*)

EH [ɟhɔɪα] *Pferdegesshirr, Kummet* (engl. *collar*)

VH [blɛntɪ] *genug* (engl. *plenty*)

VH [vɛnds] *Zaun* (engl. *fence*)

EH [grɪk] *Bach* (engl. *creek*)

EH [bɑʃtα] *Wiese, Weide* (engl. *pasture*)

EH [dɪds] *Graben* (engl. *ditch*)

EH [rɛvα] *Fluss* (engl. *river*)

RK [smũkʰŋ] *rauchen, räuchern* (engl. *to smoke*)

VH [ɟhɛntɪ] *Süßigkeiten* (engl. *candy*)

RK [drɛn] *Zug* (engl. *train*)

RK [bɪdʃα] *Krug* (engl. *pitcher*)

RK [vlɔar] *Boden* (engl. *floor*)

RK [ɟhɪtʃ] *Kinder* (engl. *kids*)

RK [bɛntʰn] *malen* (engl. *to paint*)

Puhoi, Rodney District (Neuseeland)

TB [beɪɟan] *Schinken, Speck*, (engl. *bacon*)

TB [blɛntɪ] *genug* (engl. *plenty*)

TB [grɪɟʰ]/[grɪkɪ] *Bach/Bächlein* (Fem., zu engl. *creek*)

TB [bɔksɪα] *kleine Schachteln* (zu engl. *box*)

TB [dɪsk] *Egge* (zu engl. *disk*)

- TB [rop̄n] *rauben* (engl. *to rob*)  
 TB [rīb] *Rippe* (engl. *rib*)  
 TB [s̄ɪn] *Schienbein* (engl. *shin*)  
 TB [vɔm s̄ɔp̄m] *vom Geschäft* (zu engl. *shop*)  
 TB [vɛnts] *Zaun* (zu engl. *fence*)  
 MR [b̄ɪd̄ɪ] *Käfer* (engl. *beetle*)

### Transferenz – Lehnübersetzung

#### Ellis, Kansas (USA)

- AF [sd̄ɔd] *Ort, Dorf, Siedlung* (zu engl. *city*)  
 RF [ãɪŋɔ] (*er*) *besitzt* (zu engl. *to own*)

#### New Ulm, Minnesota (USA)

- VH [sd̄ɔd] *Ort, Dorf, Siedlung* (zu engl. *city*)  
 BS [sdr̄ɔɔbɪar̄lɑ] *Strohbeeren* (= *Erdbeeren*) (engl. *strawberries*)  
 BS [swoat̄ɪ bɪar̄lɑ] *schwarze Beeren* (= *Brombeeren*) (engl. *blackberries*)  
 EH [mɪd̄ās] *mitaus* (= *ohne*) (engl. *without*)  
 RK [h̄ãɪlɪxɑ d̄ɔx] *heiliger Tag* (= *Feiertag*) (engl. *holiday*),  
 RK [vɪɑ sɪxɑ] *für sicher* (= *doch!*) (engl. *for sure*)  
 RK [s̄ɔp̄mɑxɑ] (neben RK [s̄ɔp̄ɔs̄ɔɑ]) *Schumacher* (engl. *shoemaker*)  
 RK [l̄ãɪxt d̄ɛ ghɪat̄ɪn ẽ] *leuchte die Kerze an!* (= *zünde die Kerze an!*) (zu engl. *to light*)  
 RK [nɪk̄s vɪɑ vr̄ãɪ] *nichts für umsonst* (zu engl. *for free*)

#### Puhoi, Rodney District (Neuseeland)

- TB [gr̄ɔʊʃ̄ŋ] *Enkel* (zu engl. *grandson*)  
 TB [gr̄ɔsd̄ɔp̄x̄ɑ] *Enkelin* (engl. *granddaughter*)  
 TB [v̄ɔɔɑ] *Essen* (engl. *food*)  
 MR [suoat̄ɪbɪar̄lɛ] *Schwarzbeeren* (= *Brombeeren*) (engl. *blackberries*)  
 MR [sdr̄ɔɔbɪar̄lɑ] *Strohbeeren* (= *Erdbeeren*) (engl. *strawberries*)

### Transferenz – Lehnprägung

#### Ellis, Kansas (USA)

- RF [ɪ gl̄ãɪx d̄ɛs] *ich mag das* (zu engl. *to like*)  
 AF [d̄ɛs gl̄ãɪxɛ] *das mag ich*

New Ulm, Minnesota (USA)

VH [dē glā̃ɪx ɪ neɔ̃] *die mag ich nicht* (zu engl. *to like*)

RK [ɪx glā̃ɪx dēɪs] *ich mag das* (zu engl. *to like*)

Transferenz – Hybrid

Ellis, Kansas (USA)

AF [ghō̃ɔ̃sēd] *Kuhstall* (zu engl. *shed*)

AF [woʃαbā̃ɪp] *Wasserrohr* (zu engl. *pipe*)

New Ulm, Minnesota (USA)

RK [dɪαhɛndɫ] *Türgriff* (zu engl. *handle*)

RK [smughā̃ɪsɫ] *Räucherhaus* (zu engl. *to smoke*)

RK [mɪɔ̃wā̃ɪ] *Hebamme* (zu engl. *midwife*)

Puhoi, Rodney District (Neuseeland)

TB [vāmɦɪɫv] *Knecht, Hilfsarbeiter auf der Farm* (zu engl. *farm*)

TB [gō̃vōdα] *Pate* (zu engl. *godfather*)

TB [grā̃ndmō̃ɔ̃dα] *Großmutter* (zu engl. *grand*)

TB [bɪɪʃŋghēan] *Pfirsichkern* (zu engl. *peach*)

OL [beʃα ɔ̃f] *besser dran* (engl. *better off*)

## 4.2 Kode-Umschaltungen

Als zweite Kompensations- oder Überbrückungsstrategie zur Schließung von plötzlich auftauchenden sprachlichen Lücken in der mündlichen Kommunikation sind Kode-Umschaltungen zu betrachten, die innerhalb eines Diskurses einen Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Sprachvarietäten einleiten. Es erfolgt eine alternierende Verwendung zweier Sprachen oder Sprachvarietäten.<sup>18</sup> Folgender Beispieltext, am 01.05.2007 mit der Gewährsperson JE in Ellis (Kansas) aufgezeichnet, soll dies illustrieren.<sup>19</sup> Dabei wird auf eine enge phonetische Transkription verzichtet. Da der Text primär deutsch ist, erfolgt eine Wiedergabe mit entsprechender Groß- und Kleinschreibung, dies gilt auch für in das Deutsche integrierte englische Lexeme. Im Anschluss an den deutschböhmischen Text findet sich eine Übertragung in die Standardsprache. Die Erzählung gibt eine Episode aus dem Leben des Informanten wieder, die sich während seiner Kindheit zu Weihnachten zutrug:

<sup>18</sup> Siehe hierzu ausführlich Földes 2005, S. 78-84.

<sup>19</sup> Die Aufnahme wurde gemeinsam mit Dr. Astrid Christl-Sorcan (Universität Wien) und Dr. Nicole Eller-Wildfeuer (Universitäten Passau und Regensburg) durchgeführt.

Wiare jung gwen bi, hane dengt, you know, i dengt, mia hama gsogd Santa Claus hoafda. Hane dengt, mai, des, you know. Wia kann an dea Mann von da North Pole kema um die ganze Weld en oana Nocht. You know, des, des hanama dengt. Mai Mama sogt: „Oh ja, dea is schoaf. Dea hod aa Helfa, dea hod oh de Elves“, you know, „was eam hilft.“

So und i ha 's bisse glaubt. And ah oa Nocht is a Sturm gwen draußt, a Blizzard hama ghod. Und d'Mama hod gsogd: „Muaßds niedaleng!“ So, hama umeganga mid mai, mid mai Dadda, hamase niedaglegd. And mai Schwesda and I, de älda Schwesda, do hands scha fuat gwen, you know, de hand scha glai ghairad gwen. So hama ainaganga und af amol hama head. [Fußtritte]. Ea is do. So, hama gwoadd fia a Wail, af amol hods, hane ghead: „Ho, ho, ho!“

„Woadd, dea is do gwen!“ So, af amol, Mama is aikema, gsogt: „Eß kinnds eizd außakema und seng, wos, wos grigd hosd! Dea, da Santa Claus is do gwen.“ Und alright, sama außeganga. Easchde Ding, wose gschaud han, i han gsogt zu mai Mama, sog: „Wo isa denn ainakema?“

„Na, so vo de Dia dot!“ So, i ha mai Flashlight, i ha so a Flashlight, i woaf ned, wia de Daidsh des song. Naja, i ha mai Flashlight gnumma und bin auße. I ha koa Tracks gseng in die Schnee. Soge: „Mama, wia can dos, wia kann dos sa? Do hand koa Tracks draußd!“ Dann hods gsogt: „Well, you know, ah, des Blizzards draußd hod so iwa, you know, aigfegt!“ Well, hane gschaud oft und gsogt: „Owa is aa koa Wossa do!“ „Jo, de Schnee, dea hod glaint, you know, ... ha's afgwischt scha!“

#### Übertragung:

Wie ich jung gewesen bin, habe ich gedacht, you know, ich gedacht, wir haben gesagt Santa Claus heißt er. Habe ich gedacht mei, das, you know. Wie kann denn dieser Mann vom North Pole kommen um die ganze Welt in einer Nacht. You know, das, das habe ich mir gedacht. Meine Mutter sagt: „Oh ja, der ist scharf. Der hat ja Helfer, der hat ja die Elfen, you know, was ihm hilft.“

So und ich habe es ein bisschen geglaubt. And ah, eine Nacht ist ein Sturm gewesen draußen, einen Blizzard haben wir gehabt. Und die Mama hat gesagt: „Müsst euch niederlegen!“ So, sind wir hinübergangen mit meinem, mit meinem Vater, haben wir sich niedergelegt. Und meine Schwester and I, die ältere Schwester, da sind sie schon fort gewesen, you know, die sind schon gleich verheiratet gewesen. So sind wir hereingegangen und auf einmal haben wir gehört. [Fußtritte]. Er ist da. So, haben gewartet für eine Weile, auf einmal hat es, habe ich gehört: „Ho, ho, ho!“

„Warte, der ist da gewesen!“ So, auf einmal die Mama ist hineingekommen, gesagt: „Ihr könnt jetzt herauskommen und sehen, was, was du gekriegt hast. Der, der Santa Claus ist da gewesen.“ Und alright, sind wir hinausgegangen. Erste Ding, was ich geschaut habe, ich habe gesagt zu meiner Mama, sag: „Wo ist er denn hereingekommen?“

„Na, so von der Tür dort!“ So, ich habe mein Flashlight, ich habe so ein Flashlight, ich weiß nicht, wie die Deutschen das sagen. Naja, ich habe mein Flashlight genommen und bin hinaus. Ich habe keine Tracks gesehen in die Schnee. Sage ich: „Mama, wie can das, wie kann das sein? Da sind keine Tracks draußen!“ Dann hat sie gesagt: „Well, you know, ah, der Blizzard draußen hat so über, you know, hineingefegt!“ Well, habe ich geschaut dann und gesagt: „Aber ist auch kein Wasser da!“ „Ja, der Schnee, der ist geschmolzen, you know, ... habe es aufgewischt schon!“

Die beobachtbaren Kode-Umschaltungen können zum Teil als textlinguistisches Phänomen beschrieben werden. *you know*, *alright*, *well* dienen der Diskurssteuerung, indem sie die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu bündeln versuchen oder ihnen die Möglichkeit geben, nachzufragen oder Zustimmung zu signalisieren. Zudem stellen vor allem *well* und *alright* im vorliegenden Text Möglichkeiten zur Überbrückung von Sprechpausen dar.

Der Beleg *and my Schwesda and I* zeigt eine L2-Struktur, in die eine Transferenz aus der L1 des Sprechers integriert wurde („intrasentential code-switching“<sup>20</sup>). Der Informant beginnt an dieser Stelle der Erzählung einen Teilsatz in Englisch, und ermöglicht damit, noch bevor er wieder in das Bairische wechselt, ein Lehnwort aus der deutschen Varietät (*Schwesda*). Gerade das letzte Beispiel zeigt die Komplexität auf, die Kode-Umschaltungen aufweisen können. Wohl aus Gewohnheit beginnt der Erzähler den Satz in der für ihn seit vielen Jahrzehnten dominanten Sprache (Englisch), wird sich aber plötzlich der Situation bewusst, dass von ihm eine deutschböhmische Erzählsprache verlangt wird. Diese Erwartung versucht er dadurch zu erfüllen, dass er das eigentlich zu erwartende *sister* durch das bairische *Schwesda* ersetzt. Nach Beendigung der Phrase *and my Schwesda and I*, nutzt der Sprecher die Stelle, um wieder komplett in die L1 zu wechseln. Solche Kode-Umschaltungen sind einerseits Hinweise darauf, dass die deutsche Varietät inzwischen zahlreiche Lücken aufweist und der Sprecher auf kontaktsprachliche Passagen angewiesen ist, um die Erzählung erfolgreich zu bewerkstelligen, andererseits sind die Umschaltungen auch ein Indiz für die bilinguale Kompetenz des Informanten. Allerdings ist diese auch beim Gesprächspartner gefordert, der so-

---

<sup>20</sup> Siehe hierzu Plieger 2006, S. 67.



wohl eine bairische als auch eine englische Sprachkompetenz aufweisen sollte, um die Erzählung in der Gesamtheit entschlüsseln zu können.

Lüdi wertet transkodische Markierungen als „äußere Zeichen für eine gesunde, selbstbewußte Multikulturalität und Mehrsprachigkeit.“<sup>21</sup> Eine andere Lesart der oben beschriebenen Kontaktphänomene ist jedoch, diese als Indikatoren für Sprachwechsel hin zur dominierenden Sprache und Verlust der ursprünglichen Erstsprache der Sprecher zu verstehen. Die Erzählung weist Lücken im Wortschatz auf, ebenso in der Morphologie. Phonetische und syntaktische Kategorien lassen stellenweise eine Überlagerung durch das Englische erkennen, so dass durchaus von einem Kompetenzabbau in Bezug auf die L1 des Informanten ausgegangen werden kann. Zudem verwendet der Sprecher die deutsche Varietät nur noch in isolierten Situationen (zu Treffen der im Ort gegründeten Bukovina Society of the Americas oder bei Besuch von Linguisten) und in der Form von erstarrten Vertextungsmustern (Erzählungen von lange zurückliegenden Erlebnissen der Kindheit und frühen Erwachsenenzeit).

Folgende Formen des Sprachabbaus lassen sich daher in den deutschböhmisches Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum beobachten:

1. Zunehmende Sprachenkontaktphänomene über mehrere Generationen, begleitet von einem graduellen Abbau der Sprachkompetenz in der L1.
2. Auftreten von „Halbsprechern“ (semi-speakers), die nach Dorian durch eine sehr hohe passive, aber stark eingeschränkte aktive Sprachkompetenz gekennzeichnet sind.<sup>22</sup>
3. Sprecher mit rein rezeptiven Kenntnissen (rememberers), die als Nachfahren deutschböhmischer Einwanderer die Sprache noch passiv erlernten, deren aktive Kompetenz aber nie einzelne Wörter oder Wendungen überstieg oder im Laufe der Jahrzehnte verloren ging. Craig bezeichnet dies als „fairly advanced stage of language death“<sup>23</sup>. Campbell/Muntzel definieren diese Sprecherkategorie folgendermaßen: „So-called rememberers were never competent speakers, but are characterized by having learned and remembered isolated words and fixed phrases of the language, which in many cases may otherwise be extinct.“<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Lüdi 1996a, S. 243.

<sup>22</sup> Vgl. Dorian 1977, S. 31: „partial command of the productive skills [...], but almost perfect command of the receptive skills“.

<sup>23</sup> Craig 1997, S. 259.

<sup>24</sup> Campbell/Muntzel 1989, S. 183.

4. Plötzlicher Wechsel zu einer dominierenden Sprache, nach Craig „the result of a long-standing assault on the language which has eroded its support from the inside.“<sup>25</sup>

## 5. Index der ethnolinguistischen Vitalität – ein Faktorenbündel

Die Verhältnisse in den rezenten deutschböhmischen Siedlungen sind in Bezug auf den Erhalt oder den Verlust der deutschen Varietät unterschiedlich, vor allem Wolfsberg/Gărăna in Rumänien weicht deutlich von den als historisch zu bezeichnenden Siedlungen in Übersee ab, auch in Transkarpatien hat sich die Varietät besser erhalten als in Neuseeland und in den USA. Die Faktoren, die das Verhalten der Sprechergemeinschaften in Bezug auf Ein- oder Mehrsprachigkeit und damit Erhalt oder Verlust der bei der Einwanderung mitgebrachten Varietät bestimmen, haben Giles/Bourhis/Taylor in einem Index der ethnolinguistischen Vitalität zusammengestellt.<sup>26</sup>

Die Faktoren sind:

- Demographie (Anzahl und geographische Verbreitung der Sprecher, Geburtenrate, Häufigkeit von Mischehen)
- Status (ökonomischer, sozialer, historischer und politischer Status der Sprachgruppe)
- Institutionelle Stützung (Medien, Religion, Schulen usw.)

Berücksichtigt man diese Faktoren, so ist es nicht überraschend, dass die Situation der deutschböhmischen Varietät in Rumänien deutlich besser ist als in allen anderen untersuchten Siedlungen. Rumänien hat bis heute ein deutschsprachiges Schulsystem, so dass z.B. auch die Angehörigen der deutschen Minderheit in Wolfsberg/Gărăna und benachbarter deutschböhmischer Siedlungen ihren Nachwuchs in den deutschsprachigen Zweig des Diaconovici-Tietz Lyzeums im etwa 25 Kilometer entfernten Reschitz/Reșița schicken können. Die deutschen Varietäten genießen in Rumänien Akzeptanz, darüber hinaus gibt es ein umfangreiches, deutschsprachiges Medienangebot in Form von Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Vermittlung standardsprachlicher Kenntnisse in Schule und Medien auch die dialektale

---

<sup>25</sup> Craig 1997, S. 259.

<sup>26</sup> Vgl. Giles/Bourhis/Taylor 1977, S. 308; zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Index siehe Lüdi 1996b, S. 323.

Kompetenz der Sprecher stärkt. Zumindest in der deutschböhmisches Siedlung Wolfsberg/Gärâna ist keine Verdrängung des bairischen Dialekts durch die deutsche Standardsprache zu beobachten. Stattdessen beherrschen die Sprecher eine innere Mehrsprachigkeit, wobei bei einem ersten Kontakt mit unbekanntem Besuchern zuerst meist eine standardnahe Varietät verwendet wird. Spricht der Interviewer eine ähnliche Version des Bairischen, so wechseln die deutschstämmigen Wolfsberger allerdings schnell in ihre deutschböhmisches-nordmittelbairische Erstsprache.

Zieht man die oben herausgestellten Faktoren für die Siedlungen in Neuseeland und den USA in Betracht, wird deutlich, warum die deutsche Varietät aus dem alltäglichen Sprachgebrauch nahezu völlig verschwunden ist. Die Zahl der kompetenten Sprecher ist inzwischen sehr gering und auf die älteste Generation beschränkt (Neuseeland maximal 7 Sprecherinnen und Sprecher; Ellis, Kansas, etwa 10 bis 15 Sprecherinnen und Sprecher; New Ulm, Minnesota, etwa 50 bis 80 Sprecherinnen und Sprecher), in der Schule spielte das Deutsche spätestens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine Rolle mehr, deutschsprachige Medienangebote gibt es erst seit wenigen Jahren in Form des Internets. Publikationen gemeinnütziger Organisationen in ehemaligen deutschböhmisches Siedlungen (z. B. Puhoi Historical Society in Neuseeland, Bukovina Society of the Americas in Ellis, German-Bohemian Heritage Society in New Ulm) sind meist durchgängig in Englisch abgefasst, nur gelegentlich finden sich darin einzelne deutschsprachige Texte, meist in Form von Überschriften oder Zitaten.

## **6. Aspekte des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher**

Hier stellt sich die Frage, ob die beobachtbaren lexikalischen Transferenzen Anhaltspunkte zur Organisation des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher liefern können. Dazu zuerst ein paar Überlegungen und Ergebnisse, die die psycholinguistische Forschung zu diesem Themenkomplex erbracht hat. Das mentale Lexikon organisiert die Speicherung und Abrufvorgänge von Lexemen nicht in Listenform, sondern in mehrdimensional verbundenen Netzwerken:

Kerngedanke des mentalen Lexikons ist, dass die einzelnen Wörter des Gesamtwortschatzes weder linear aufgelistet noch flächenhaft verteilt in logisch-systematisierten Wortfeldern strukturiert, sondern eher in einem mehrdimensionalen Netz miteinander verknüpft sind.

(Kühn 2007, S. 159)

Nachstehende Darstellung soll dies illustrieren:



Abb. 2: Mehrdimensionales Netz des mentalen Lexikons (Aitchison 2006, S. 246)

Die für Forschungen zu den deutschböhmisches Siedlungen interessante Frage ist jedoch die nach der Organisation des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher. Die Grundfrage soll hierzu lauten: Legt das Gehirn für jede beherrschte Sprache jeweils separate Netze an, die unverbunden oder verbunden sein können, oder liegt gar nur ein Netzwerk vor, in das alle Wörter aus allen benutzten Sprachen abgespeichert sind? Roche, in Fortführung zu Weinreich (1953), stellt dies folgendermaßen zusammen:

1. Unterordnend: L2 ist nur eine oberflächliche Übersetzung der L1, hier wird vor allem auf die denotative Bedeutung des jeweiligen zu übersetzenden Wortes zurückgegriffen.
2. Koordiniert: Speicherung des Wortschatzes der L2 verläuft parallel, der Zweitspracherwerb erfolgt ohne Anbindung an die Erstsprache und der Sprecher bildet zwei unterschiedliche mentale Lexika aus.
3. Verbunden: Hier liegt für beide Sprachen eine gemeinsame Konzeptquelle mit zwei unterschiedlichen Benennungen vor. Der Begriff aus einer der beteiligten Sprachen aktiviert das für die jeweilige Kultur typische semantische Feld und konnotative Bedeutungen des Wortes. Ein beliebiges Wechseln zwischen den beteiligten Sprachen ist möglich und eine stark ausgeprägte Bilingualität liegt vor.

(Roche 2005, S. 70f.)

Auch andere Publikationen der letzten Jahre gehen von einem verbundenen Netzwerk im mentalen Lexikon Bilingualer aus. Exemplarisch hierzu Plieger:

In Bezug auf die Grundstruktur des bilingualen Lexikons zeichnet sich vor diesem Hintergrund ein breiter Forschungskonsens für die so genannte *Subset-Hypothese* ab: Das bilinguale mentale Lexikon stellt *ein*

Netzwerk mit verschiedenen Teilnetzen und Unternetzen dar, die auch über Sprachgrenzen hinweg gleichzeitig aktiviert werden können.

(Plieger 2006, S. 59)

Nach Weinreich (1953) steht die jeweilige Organisationsform des mentalen Lexikons Bilingualer auch in Bezug zur jeweiligen Sprachbeherrschung, so dass die verbundene Organisation von L1 und L2 eine fortgeschrittene und elaborierte Form der Bilingualität darstellt. Setzt man diese Überlegungen fort, dann kann Bilingualität auch definiert werden als verbundene Organisation des mentalen Lexikons. Die unterordnenden und koordinierenden Formen stellen damit nur Vorstufen einer eventuell noch zu erreichenden bilingualen Sprachbeherrschung dar.

Ein anderer Aspekt ist hier erwähnenswert, nämlich der des so genannten „Lernerlexikons“. Nach Plieger ist diese Form des Lexikons ein lückenhaftes und noch instabiles Netzwerk, das besondere Anforderungen an die Sprecher bei der Produktion der L2 stellt.<sup>27</sup> Analog dazu lassen die Beobachtungen mit Bilingualen aus den deutschböhmischen Siedlungen auch die Annahme eines „Vergesserlexikons“ oder „Halbsprecherlexikons“ zu, das die Sprecher bei nicht (mehr) vorhandenem oder nicht auffindbarem lexikalischem Eintrag zu Kompensationsstrategien zwingt, die Ähnlichkeiten zu den Kompensationen bei Zweitsprachlernenden aufweisen. Folgende Strategien konnten während der Fragebuchehebungen, aber auch bei der Aufzeichnung freier Gespräche beobachtet werden:

1. Abbruch mit Kode-Umschaltung in die L2 (NL *Du brauchst a Haxn for the jelly* ‘Du brauchst einen Schweinefuß für die Sulz’)<sup>28</sup>
2. Umschreibung (RF *Fleisch vo da Seit* ‘Fleisch von der Seite (= Schinken)’)
3. Ersatz durch Oberbegriff (RF *Mei Muata hot a Maschin ghot [...] mit an Motor dronan* ‘Meine Mutter hat eine Maschine (= Waschmaschine) gehabt [...] mit einem Motor dran’; RF *An Scheiß ausegfohrn* ‘Einen Scheiß (= Mist, Dung) hinausgefahren [auf das Feld]’)
4. Ersatz durch ein Wort aus der L2, mit oder ohne morphologischer und phonologischer Kodierung nach L1 und daher unterschiedlich klassifizierbar als Transferenz oder Kode-Umschaltung (PF *groschis* ‘Gemüse’ (zu engl. *groceries*); RF *pans* ‘Pfannen’)<sup>29</sup>
5. Lehnübersetzung eines Wortes der L2 in die L1, entweder ad hoc als Beispiel für morphologische Kreativität oder als bereits in der Siedlung

---

<sup>27</sup> Vgl. Plieger 2006, S. 63.

<sup>28</sup> NL: Sprecherin aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Farmerin.

<sup>29</sup> PF: Sprecher aus Hill City, Cousin von RF, geboren 1934 auf einer Farm bei Ness City (ca. 35 Meilen südwestlich von Ellis), Vorfahren aus Ellis, Farmer.

etabliertes und damit lexikalisiertes Wort (RK *Schouhmacher* 'Schuhmacher, Schuster' (zu engl. *shoemaker*); RF *i gleich des* 'ich mag das' (zu engl. *to like*))

Beobachtet man das oft auftauchende spontane und schnelle Wechseln zwischen den beiden Sprachen in den deutschböhmisches Siedlungen, das bei kompetenten Sprechern oft mühelose Zugreifen auf Wörter beider Sprachen, dann legt dies die Annahme nahe, dass das mentale Lexikon der Bilingualen in den Siedlungen für beide Sprachen eine gemeinsame Konzeptquelle aufweist. Als Beispiel kann hier die bereits unter Punkt 4 erwähnte Amerikanerin (RK) deutschböhmisches Abstammung erwähnt werden, die während der Aufnahme die Lehnübersetzung *Schuhmacher* neben der nordbairischen Bezeichnung *Schouster* verwendete und wohl auch über die englische Entsprechung *shoemaker* verfügt (die Sprachkompetenz in Bezug auf das Englische wurde nicht abgefragt). Der Sprecherin steht für drei verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten eine Konzeptquelle zur Verfügung, was ihr, im Falle einer hohen Sprachkompetenz im Deutschböhmisches, ein beliebiges und schnelles Wechseln zwischen den Sprachen auf der Ebene der Transferenzen als auch auf der Ebene der Kode-Umschaltungen ermöglicht. Der verbundene Zugang bietet bilingualen Sprechern einen erweiterten Wortschatzhorizont mit einer größeren Wortauswahl, auch im Hinblick auf unterschiedliche Kommunikationssituationen, wie z. B. Gespräche mit monolingual englischen oder monolingual deutschen Sprecherinnen und Sprechern.

## Literatur

- Aitchison 2006 = Aitchison, Jean: *Words in the Mind. An Introduction to the Mental Lexicon*. 3. Aufl., Oxford 2006.
- Blau 1958 = Blau, Josef: *Baiern in Brasilien. Chronik der im Jahre 1873 begonnenen Besiedlung von Sao Bento in Brasilien durch arme Leute aus dem Böhmerwald*. Gräfelfing 1958.
- Bloomfield, Leonard 1933: *Language*. New York, Chicago, San Francisco, Toronto 1933.
- Bloomfield, Leonard 2001: *Die Sprache*. Deutsche Erstausgabe. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Peter Ernst und Hans C. Luschützky. Wien 2001.
- Bußmann 2002 = Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl., Stuttgart 2002.

- Campbell/Muntzel 1989 = Campbell, Lyle/Muntzel, Martha C.: The structural consequences of language death. In: Dorian, Nancy C. (Hg.): Investigating obsolescence. Studies in language contraction and death. Cambridge 1989. 181-196.
- Craig 1997 = Craig, Colette G.: Language Contact and Language Degeneration. In: Coulmas, Florian (Hg.): The Handbook of Sociolinguistics. Oxford 1997. 257-270.
- Denison 1992 = Denison, Norman: Endstation Sprachtod? Etappen im Schicksal einer Sprachinsel. In: Weiss, Andreas (Hg.): Dialekte im Wandel. Göppingen 1992. 139-156.
- Dorian 1977 = Dorian, Nancy: The Problems of the Semi-Speakers in Language Death. In: International Journal of the Sociology of Language 12, 1977. 23-32.
- Földes 2005 = Földes, Csaba: Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen 2005.
- Giles/Bourhis/Taylor 1977 = Giles, Howard/Bourhis, Richard Y./Taylor, Donald M.: Towards a theory of language in ethnic group relations. In: Giles, Howard (Hg.): Language, ethnicity and intergroup relations. London 1977. 307-348.
- Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Stary, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbbd. Berlin, New York 1996 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.1). 320-327.
- Heller 2005 = Heller, Wilfried: The 'Bohemians' in New Zealand – An Ethnic Group? Auckland 2005.
- Hinnenkamp 2010 = Hinnenkamp, Volker: Vom Umgang mit Mehrsprachigkeiten. In: APuZ (Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament), 8/2010. 27-32.
- Höhenleitner 2003 = Höhenleitner, Thomas: Leben zwischen Gestern und Heute. Eine Begegnung mit der 175-jährigen Geschichte und den Bewohnern der ehemals deutschböhmisches Dörfer Weidenthal und Wolfsberg im rumänischen Banat. In: Volksmusik in Bayern 20, Heft 1, 2003. 1-13.
- Hutterer 1982 = Hutterer, Claus Jürgen: Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 1. Halbbd. Berlin, New York 1982 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 1.1). 178-189.
- Keel/Rein 1996 = Keel, William/Rein, Kurt: German Emigration from Bukovina to the Americas. Lawrence 1996.

- Keller 2003 = Keller, Rudi: Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 3., durchgesehene Aufl., Tübingen 2003.
- Kuhn 1934 = Kuhn, Walter: Deutsche Sprachinselforschung. Geschichte, Aufgaben, Verfahren. Plauen 1934.
- Kühn 2007 = Kühn, Peter: Rezeptive und produktive Wortschatzkompetenzen. In: Willenberg, Heiner (Hg.): Kompetenzhandbuch für den Deutschunterricht. Hohengehren 2007. 159-167.
- Lüdi 1996a = Lüdi, Georges: Mehrsprachigkeit. In: Goebel/Nelde/Stary/Wölck (Hg.), 1996. 233-245.
- Lüdi 1996b = Lüdi, Georges: Migration und Mehrsprachigkeit. In: Goebel/Nelde/Stary/Wölck (Hg.), 1996. 320-327.
- Lunte 2007 = Lunte, Gabriele: The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect. Frankfurt 2007.
- Mattheier 1994 = Mattheier, Klaus J.: Theorie der Sprachinseln. Voraussetzungen und Strukturierungen. In: Behrend, Nina/Mattheier, Klaus J. (Hg.): Sprachinselforschung. Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt am Main 1994. 333-348.
- Melika 2002 = Melika, Georg: Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine. Marburg 2002.
- Oksaar 1992 = Oksaar, Els: Mehrsprachigkeit. In: Sprachreport. IDS Mannheim 2-3, 1992. 23-26.
- Oksaar 2001 = Oksaar, Els: Mehrsprachigkeit, Multikulturalismus, Identität und Integration. In: Nelde, Peter/Rindler Schjerve, Rosita (Hg.): Minorities and Language Policy. Minderheiten und Sprachpolitik. Minorités et l'aménagement linguistique. St. Augustin 2001. 21-35.
- Oksaar 2003 = Oksaar, Els: Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung. Stuttgart 2003.
- Plieger 2006 = Plieger, Petra: Struktur und Erwerb des bilingualen Lexikons. Konzepte für die mediengestützte Wortschatzarbeit. Berlin 2006.
- Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002 = Rickheit, Gert/Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans: Psycholinguistik. Tübingen 2002.
- Ripley/Paulson 1995 = Ripley, La Vern J./Paulson, Robert J.: German-Bohemians. The Quiet Immigrants. Northfield 1995.
- Roche 2005 = Roche, Jörg: Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik. Tübingen 2005.
- Schirmunski 1930 = Schirmunski, Viktor: Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. Germanisch-Romanische Monatsschrift 18, 1930. 171-188.
- Schmidt 1938 = Schmidt, Josef: Die Deutschböhmern im Banate. Ein Heimatbuch zur Jahrhundertwende. Timisoara 1938.



- Weinreich 1953 = Weinreich, Uriel: Languages in Contact. Findings and Problems. New York 1953.
- Wiesinger 1980 = Wiesinger, Peter: Deutsche Sprachinseln. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. Band 3. Tübingen 1980. 491-501.
- Wildfeuer 2008 = Wildfeuer, Alfred: Von der Multilingualität zur Monolingualität. Ein Vergleich zwischen deutschböhmischen Siedlungen in Transkarpatien und in Ellis, Kansas. In: Yearbook for German-American Studies 2007. Topeka 2008. 93-112.